**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 170 (1891)

Artikel: Ein Opfer

Autor: Hemmann, F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374050

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

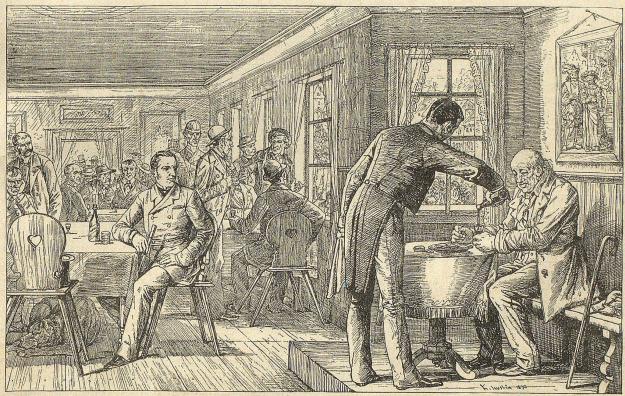
# Ein Opfer.

Erzählung von Fr. hemmann (Preisarbeit).

Meine Liebhaberei für alterthümliche Gegenstände veranlaßt mich mitunter, kleinere Reisen zu Leuten zu unternehmen, welche aus der Aufstöberung und Berstreibung dieser Karitäten ein Geschäft machen. Bisweilen glückt es mir auch, mit Umgehung aller Zwischenhändler einem verborgenen Stück auf die Spur zu kommen. Aber dann ersordert es große Vorsicht, bis zum Abschluß eines Ankauses den Sperberaugen

Fundorte meinen ftändigen Korrespondenten, ber mir über gute Gelegenheit ungefäumte Nachricht gibt.

Einer berselben, ber in Sagau wohnt, schrieb mir im Jahre 1886: "Ein Lodesfall veranlaßt mich, Ihnen unverzüglich zu melden, daß eine der günstigsten Gelegenheiten eingetreten ist, Ihren Antiquitätenschatz zu bereichern. Der alte Gerber ist plötlich gestorben und wird morgen begraben. Da er weder Nachkommen



An einem Seitentischen hatte fich ein Mann niedergelaffen, der bald meine gange Aufmerksamkeit feffelte.

ber überall auf ber Lauer stehenden Alterthumsjäger zu entgehen und man darf von Glück sprechen, wenn endlich ohne ihre Einmischung der geschnitzte Sessel, ber eingelegte Schrank oder das eiselirte Thürschloß nach Hause befördert werden kann. Besonders in den kleinen Städten, wo erbangesessene Bürgerfamilien die Geräthschaften vieler Generationen entweder noch brauchen oder auf dem Estrich stehen haben, kann man immer noch manchen werthvollen Fund machen, wenn man, wie gesagt, früher aufsteht als die andern Liebhaber, welche der geschärfte Kunstsinn oder die damit heuchelnde Mode geweckt hat. Ich habe deßhalb an manchem dieser

noch nähere Verwandte hat, so wird seine ganze Habe nächsten Wontag unter den Hammer kommen. Ich erswarte Sie zuversichtlich um so mehr, als ich Ihnen über die Ursache seines jähen Todes eine Geschichte erzählen kann, die gewiß auch zu den Raritäten gehört."

Es hätte dieser Andeutung nicht bedurft, um meine ganze Begierde zu wecken. Ich kannte den alten Gerber schon von frühern Besuchen des Städtchens Sagau her als einen der findigsten und gewandtesten Sammler, bei dessen Mitbewerbung ich schon oft zu spät gekommen war. Wo er die Hände im Spiel hatte, war nichts zu machen und die Gegenstände nachträglich von ihm zu

erwerben, konnte ich mich nicht entschließen. Der Mann war mir zwar nicht in der Kunst, aber doch in den Kunstgriffen überlegen. Auch hatte man mir erzählt, daß er nach und nach sämmtliche Werthsachen eines wohlhabenden Bürgerhauses an sich gedracht habe. Aber während er mit den übrigen Artikeln einen ausgedehnten Hause Erbeutete stets wie ein Drache gehütet. In seiner Wohnung waren einzelne Gemächer zur Aufstellung dieser Stücke bestimmt, über deren Thüren er die Inschrift angebracht hatte: Verbotener Eingang. Er selbst reinigte, schliff, polirte oder lakirte die altväterischen Möbel.

Um Nichts zu verfäumen, entschloß ich mich, nicht bis zum Tage der Auktion zu warten, sondern schon morgen zum Begräbniß bes Berftorbenen in Sagau einzutreffen. Hatte ich mich dann rechtzeitig mit meinem Bertrauensmann verftändigt, so konnte ich jedenfalls auf einen Borsprung rechnen, vielleicht ichon bei ber erften Besichtigung eine feste Zusage erhalten. So gut ich aber diesen Plan angelegt zu haben meinte, ich war boch nicht schnell genug. Schon beim Aussteigen auf bem Bahnhofe in Sagau fielen mir die vielen jüdischen Physiognomien auf, die aus der dritten Rlasse meines Buges zum Vorschein kamen, nachdem ich in ber zweiten ohne Gesellschaft gefahren war. Ein dunkler Verdacht tauchte in mir auf, daß die Witterung dieser Leute eben so scharf sei als die meinige und die Hoffnung, mit der ich mein Gisenbahnbillet gelöst hatte, fant um einige Grade. Doch fie war noch so lebhaft, daß ich den Ge= schwindschritt anschlagen konnte, um ben Göhnen Ja= kobs wenigstens auf dem viertelstündigen Marsch in's Städtchen hinein noch ein wenig zuvorzukommen. Ich griff mit meterlangen Schritten aus und lieg die gefährliche Gesellschaft weit hinter mir zurück. Aber diese Beschleunigung half mir nichts. Denn ungefähr in der Mitte des Weges tam mir ber Befannte entgegen, ber mich von ber ichonen Gelegenheit benachrichtigt hatte, und sagte, ohne mich in seinem Gifer zu begrüßen: "Wir kommen leider wieder zu spat! Schon gestern Abend habe ich erfahren, daß der ganze Plunder so gut wie verkauft ift. Freilich liegt erst ein Angebot vor, aber ein fo vortheilhaftes für die Erben, daß wir uns nicht weiter zu bekümmern brauchen."

"Noch vor dem Begräbniß?" fragte ich verwundert. "Ich bächte doch, man follte die Todten ehren."

"Ja wohl! aber baran mögen Sie die Schärfe dieser Nachfrage nach geschnitzten und geschweiften Möbeln bemessen. Sehen Sie, da kommen ja noch Andere zu spät", schloß mein Geschäftsfreund, schnell auf die Seite tretend, um meinen Reisegenossen, die inzwischen herangekommen waren, den Weg frei zu machen.

Es blieb mir in der That kein anderer Trost übrig als die langen Gesichter, mit denen diese vermuthlichen Mitbewerber den Bescheid vernehmen würden, den ich diesmal früherals sieerhalten hatte. Nachdem wir ihnen eine halbe Minute lang schweigend nachgeblickt hatten, sagte mein Freund: "Ist Ihnen nun auch der nächste Zweck Ihres Kommens vereitelt worden, so sollen Sie doch nicht ganz leer zurücktehren. Haben Sie Zeit, mir nach dem Leichenbegängniß einige Augenblicke zuzushören? Jetzt ist es mir unmöglich, länger zu verweilen,

ich sollte an der Feier theilnehmen." Ich willigte gerne ein und er eilte fort. Mit lang= famern Schritten begab ich mich in das verabredete Gaft: haus, indem ich mir unterwegs noch einmal Gebanken machte über die Gier, mit welcher lachende Erben und aufmerkfame Runftliebhaber über die Sabe eines taum Geftorbenen hergefallen maren. Wo bas Mas ift, ba sammeln fich die Beier, dachte ich ober wollte ich benten, als ich unwillfürlich meine Schritte hemmte und ftill stand. Denn zugleich mit diesem unehrerbietigen Sprich= wort stieg die Frage in mir auf: Aber bist du nicht selbst ein solcher Geier, obwohl du keine gebogene Nase aufweisen kannst? Erst jetzt gelangte ich zu dieser Selbst= erkenntniß und schämte mich ein wenig, daß man bas eigene Benehmen nicht früher richtig zu beurtheilen vermag, als bis es unfer Miffallen an Andern erregt hat. Noch langsamer als vorher sette ich mich wieder in Bewegung und erreichte die Front des Gasthauses, wo sich eine Menge Menschen aufgestellt hatte, um, wie es schien, auf den Leichenzug zu warten, dem sie sich an= schließen wollten. Ich blieb stehen und hörte den Ge= sprächen zu, mit benen fich die Leute die Zeit verfürzten.

Ich hörte nicht viel Erfreuliches. Die einen machten mit schlecht verhehlter Schabenfreude Anspielungen auf den Lod des alten "Rackers", wie sie ihn zwischen den Zähnen hindurch nannten, die andern ergingen sich in schmunzelnden Bermuthungen über die Höhe der Nachssteuer, welche die Erben aus dem verheimlichten Bermögen des Verstorbenen dem städtischen Gemeinwesen zu "blechen" haben werden. Nicht eben erbaut trat ich in das Gasthaus. Auch hier war starker Zuspruch und die gleichen Spässe wurden zwischen den Gästen ausgezauscht. Noch unbehaglicher wurde es mir in dieser Gessellschaft, als auch die Juden eintraten, die mit mir angekommen waren. Sie mußten jedensalls die Vergebslichkeit ihres Unternehmens schauersahren haben, denn

fie bestellten je ein Gläschen Magenbitter und blickten, nachbem sie sich gesetzt, in sauersüßem Schweigen an bie Decke empor.

Aneinem Seitentischen hatte sich ein Mann niebergelassen, der bald meine ganze Ausmerksamkeit fesselte. Er aß Austern und trank dazu Champagner. Sein aufgedunsenes Angesicht, die schwimmenden Augen, die Glate und der vernachlässigte Anzug verliehen ihm ein ganz auffallendes Aussehen. Obwohl seine Hände zitzterten, löste er mit einer Gewandtheit, die ich in einem solchen Städtchen nicht gesucht hätte, die Austern von der

Wenn der Gerber begraben wird, trinkt ber Müller Champagner. Berstehen Sie das?"

Ich hatte so aufmerksam dieser ungewöhnlichen Zwischenrede zugehört, daß ich nicht bemerkte, wie sich der Saal entleerte. Zulett befand ich mich mit dem Austernsesser allein darin. "So, jett hat er genug", sagte er wie im Selbstgespräch. Dann faßte er, weil auch der Rellner nicht mehr in der Nähe war, die Flasche mit beiden Händen, schenkte voll ein und näherte seine Lippen dem Glase, welches er zugleich sorgfältig gegen den Mund schob. Mit dieser von zwei Seiten ausges



Als wir zusammen allein waren, jog fie aus ihrem seibenen Beutel ein Bundel Briefe und fagte: "Sind Sie Liebhaber von alten Briefmarten ?"

Schale, preßte eine Citrone darüber aus und verschlang sie. Dann saßte er die Flasche und wollte einschenken. Aber jeht zitterte seine Hand so heftig, daß er den Inshalt kaum ohne davon auf den Tisch zu gießen in die kleine Deffnung des Champagnerkelches gebracht hätte. Der Kellner eilte herbei und füllte das Glas, welches der sonderbare Gast schnell austrank. "Herr Müller", sagte der Kellner, "eben geht der Leichenzug vorbei."
"Meinetwegen", antwortete der Schmausende, "schenten Sie mir nur immer wieder ein." "Sie werden zu spätkommen, Herr Müller", bemerkte der Kellner. "Ber sagt Ihnen denn, daß ich überhaupt mitgehen will?

führten Unnäherung gelang es ihm, ben Kelch auszusschlürfen, ohne ihn vom Tische heben zu müssen und einen Theil des Getränkes zu verschütten. Wir wurde dieser Anblick widerwärtig und ich zog die Uhr, um das baldige Erscheinen meines Freundes zu bemessen.

"Ich habe Sie warten lassen", sagte eine Stimme. Es war der Erwartete. Er zog mich in ein anderes Zimmer, flüsterte mir aber im Gehen zu: "Sehen Sie sich diesen Zecher noch einmal an! Er ist eine Hauptperson in der Geschichte, die ich Ihnen erzählen will."

"Sie machen mich nun wirklich begierig", fagte ich, als wir uns im anftogenben Gemach gefetht hatten.

"Diefer Herr Müller scheint den Todesfall nicht ftark zu bedauern."

"Hat aber auch teine Urfache dazu", fuhr mein Berichterstatter gleichmüthig fort. "Doch ich muß weiter ausholen. Zwei Personen kennen Sie nun schon, den Gerber und ben Müller, es fehlt nur noch die britte, bie nothwendig dazu gehört, wenn Ihnen meine Be= fchichte gefallen foll. Gabe es teine anbern Menschen als folche vom Schlage des verftorbenen Gerber und biefes ichmaufenden Müller, ich glaube, das Geschichten= erzählen würde uns von selbst vergehen. Freilich war Jener nicht immer der alte Racker, als welcher er fo viele Jahre lang Diefen gebrängt und ausgefogen hat. In seiner Jugend glühte und schwärmte auch er. Seine Altersgenoffen können nicht genug von dem ritterlichen Wesen erzählen, mit dem er ehemals in allen Kreisen eine hervorragende Rolle gespielt hat. Sie feben mich verwundert an, aber Sie wären noch viel verwunderter, wenn Sie den Mann in seinen letten Jahren so genau wie ich beobachtet hätten. Alles in ihm war eingeschrumpft und tobt bis auf eine einzige Leibenschaft, in der sich alle Gluth seines Wesens gesammelt hatte. Der ganze Plan feines Lebens ging bahin, diefen Müller zu Grunde zu richten und es mare ihm ohne Zweifel gelungen, wenn nicht vor wenigen Tagen bie britte Berson eingegriffen hatte. Der Aerger über diese un: erwartete Sulfe hat ihn getobtet. Er ftarb an einem Schlagfluß."

"Ich werbe immer begieriger", sagte ich, als mein Erzähler einige Augenblice inne hielt, um fich zu be-finnen, "aber woher wiffen Sie bas alles so bestimmt?"

"Sie werden es sofort hören. Alsso der alte Gerber war einst ein junger, noch nicht gegerbter Mann. Als Berlobter einer der schönften und wohlhabendsten Bür= gertöchter ging er ber glüdlichsten Butunft entgegen. Da tauchte vor mehr als vierzig Jahren dieser Müller im Städtchen auf, ber bamals auch noch nicht mit ben Bänden gitterte. Diese Ruine haben Sie ja nun auch gesehen; boch fie ift auf die entgegengesette Seite ein= gestürzt. Müller war ein Fremder und ich muß Ihnen fagen, daß in unserm Städtchen alles Fremde eine be= beutende Anziehungskraft ausübt. Je weiter Jemand hergekommen zu sein behauptet, je mehr er diesen Ruf burch zuversichtliche Manieren zu unterstüten weiß, besto glücklicher fühlt man sich, wenn er so gütig ist, die Einladung zum Mittagessen anzunehmen. Es ist eine Schwachheit, die schon mancher Abenteurer aus: gebeutet hat. Ich habe ihn stark im Verdacht, daß er ursprünglich Tanzmeister oder Schauspieler gewesen ist.

Seine Locken waren damals gebrannt und vom Scheitel bis zum auswärts geftellten Fuß mar Alles Gefchmeidigkeit und Eleganz. Diefe glanzende Erscheinung frach auch mehr in die Sinne als diejenige Gerbers, deffen flottes Wesen etwas steifer, ich möchte fast sagen, flarr= töpfiger war. Die Frauen und Töchter gaben bald bem bestechenden Fremdling den Vorzug. Man sagte zwar, Müller fei schon verlobt, aber dieses Gerücht that ihm feinen Abbruch. Rurz, es gelang ihm, auch auf Gerbers Braut Eindruck zu machen. Jest werden Sie bereits Etwas gemerkt haben. Nach und nach stach ber glückliche Nebenbuhler den arglosen Gerber aus und kaperte ihm die Braut weg. Eines Tages murbe bas Städtchen durch die vollendete Thatsache überrascht, daß Müller bie Sand ber umworbenen Erbin errungen habe. Wie bas im Einzelnen zugegangen war, ift nie bekannt geworden. Denn ber in die Holzbirnen geschickte Brautigam verbarg mit zusammengebiffenen Bahnen ben Schmerz, den ihm der Bruch des Verhältniffes zuge= fügt hatte. Er ließ sich nicht bas Geringste merten, tangte, ritt, jagte noch eine Zeit lang, bis die Trauung vollzogen war und wurde dann ein ganz anderer Mensch. Der verlette Stolz warf sich aber nicht auf eine Seite, wo sich dem Mann ein versöhnender Wirkungskreis öffnet, sondern er verlegte sich mit aller Kraft und Zä= higkeit auf die Rache. Planmäßig grub er feine Gänge, um den Wohlftand seiner frühern, treulosen Beliebten zu unterhöhlen. Dies war bei der verschwenderischen Lebensweise Müllers nicht schwer. Gerber blieb unverheirathet, wurde ein Sonderling, ein Menschenfeind und Filz, bessen Bedürfniglofigkeit sprichwörtlich war. Mit sicherm Blid hatte er erkannt, daß sein zusammen= gescharrtes Vermögen das Mittel sein werde, das Ziel seiner Rache zu erreichen. Es dauerte zwar über zehn Jahre bis zu dem ersten Anzeichen, daß das Faß, aus bem ber schwelgende Müllerschöpfte, auf die Neige gehe. Aber Gerber wartete mit unerschütterlicher Geduld auf sein Opfer; benn er wußte, daß es ihm unfehlbar in's Net gehen werbe. Als Müller, ber feit seiner reichen Heirat keinen Streich arbeitete, die Rapitalien seiner Frau verschlungen hatte, verkaufte er, zuerst hinter dem Rücken derfelben die überflüffigen, dann auch die nothwendigen Möbel bes alten Hauses und für jedes Stud ftandimmer der gleiche Räufer bereit. Go murbe Berber Antiquitätenhändler. Ift aber einmal ein haus aus dem Winkel gekommen, so neigt es fich immer tiefer und die Riffe werden größer. Den Möbeln folgte bas Silberzeug, diesem das Geschmeide der Frau, welches der unermüdliche Räufer gewiß mit erbarmungslosem Ingrimm in seinen Kasten verschlossen hat. Ich habe bem Gang dieses Besitzwechsels Jahre lang zugesehen und denke, alles werthvolle Eigenthum, das Müller ersheirathet hatte, besinde sich nun im Nachlasse Gerbers. Die Frau ist im Gram über den unaufhaltsamen Ruin gestorben, Müller selbst ist ein Schmarotzer geworden, der auf dem letzten Loche pfeist."

"Der aber boch noch Champagner trinkt", warf

ich ein.

"Sehr richtig! Aber biese Bemerkung führt mich auf bie britte Berson, die Sie noch gar nicht kennen.

arg wüthet in einem Menschenherzen die zurückgetretene Flamme der Leibenschaft, daß sie alles übrige Leben verzehrt. Waren die frühern Umstrickungen seines Opfers im Stillen geschehen, so sorgte nun Müller selbst dasür, daß der nahende Termin mit seiner Verpslichtung betannt wurde. Mit jenem Galgenhumor, der sich in solchen Naturen häusig einstellt, sprach er überall davon, sodaß dieser Wandel der Geschicke an einem früher so geachteten Hause Stadtgespräch wurde. Jest kommt die dritte Person, geben Sie acht, denn hier bekommen wir eine bessere Meinung von der Menscheit. Darum



Um gleichen Tage traf ihn der Schlag.

Ich lernte sie auch erst vor wenigen Tagen kennen. Gerber hatte nämlich nicht nur alle Schuldbriese und Werthsachen seiner einstigen Braut an sich gebracht, sondern dem Schlemmer zur Fortsetzung seines Wohlelbens auch eine bedeutende Summe auf das Haus gezliehen. Vor acht Tagen war der erste Zins fällig und Gerber wußte genau, daß er nicht bezahlt werden könne. Darauf hatte er sich schon längst gefreut. Die Braut war längst verloren, die Liebe verrathen, der Spiritus zum Teufel; aber das leere Haus, in dem er vor mehr als vierzig Jahren mit schwellendem Herzen auß und eingegangen war, sollte sein Eigenthum werden. So

schlage ich vor, bis zum Abgang bes Zuges Gesundheit zu trinken."

Nachdem der Kellner das Gewünschte gebracht hatte, stießen wir an und der Erzähler suhr sort: "Es thut in der That wohl, einen solchen Tropfen in das Gesäß zu gießen, in dem wir alles Erlebte, darunter so viel Unerquickliches, aufbewahren. Und ein edler Tropfen in dem Weer von Jammer und Thränen ist dieser. Man kennt mich im Städtchen als einen Mann, der auch bisweilen Karitäten kauft. Eines Abends kam eine alte Dame zu mir, die ebenfalls zu den Antiquitäten unseres Städtchens gehört. Als pensionirte Leh-

rerin führt sie seit viclen Jahren ein harmloß stilles Leben, pflegt die Literatur, hält ihre Leseabende, erfreut die Kinderwelt und thut nur Gutes. Mit verlegener Miene ersuchte sie mich um eine Unterredung. Als wir zusammen allein waren, zog sie aus ihrem seidenen Beutel ein Bündel Briefe und sagte: "Sind Sie Lieb: haber von alten Briefmarken?"

Ich warf einen Blick auf den oberften Brief und bemerkte, daß er mit einer Marke versehen mar, welche bis auf 25 Franken bas Stück bezahlt wird. "Es mögen über hundert fein", fuhr Fraulein Gotter angftlich fort, als ich mit ber Antwort zögerte. Die zum Ankauf dieser großen Bahl erforberliche Summe war mir zu hoch und ich zuckte die Achsein. Um mich aus der Sache zu ziehen, fagte ich endlich: "Diese Vierermarken stammen aus der Zeit vor Einrichtung der eidgenössischen Bost, als die Kantone Zürich, Schaffhausen, Thurgau und was weiß ich, vielleicht noch einer, gemeinsame Marken hatten. Sie find allerdings fehr felten. Aber da man bamals noch teine Briefumschläge kannte, sondern die Briefe felbst faltete, fo mußte man zugleich mit diefen Vierermarten ein Stud bes Briefes herausschneiben, und das werden Sie nicht zugeben. Aber ohne diefen Beweis ber Aechtheit bringt man fie schwerer an ben Mann; mit ihm gelten sie ben vollen Preis."

"Sie zweifeln an der Aechtheit?" fragte bie alte Dame bekummert. "Ich tann Sie versichern, baß fie vor der genausten Untersuchung besteht und was das Berausschneiben ber Marten aus den Briefen betrifft, so habe ich den Inhalt schon längst aus meinem Bergen herausgeschnitten. Ich wollte . . . . " Hier ftockte Fraulein Gotter und blidte erröthend vor fich nieder. Ich begann, mit starken Schritten im Gemach hin und her zu gehen, denn die Bause murde mir peinlich. Die alte Dame schien dies als ein Zeichen von Ungeduld zu nehmen, und ich sah, wie fie fich gewaltsam zusammenraffte, als fie die abgebrochene Rede wieder aufnahm. "Ich sehe schon", sagte fie, "ich muß Ihnen Alles fagen, bamit ich nicht migverstanden werbe. Warum auch nicht? Das Opfer, das ich bringen will, ift längst verschmerzt, ich kann vollkommen ruhig bavon sprechen und Ihnen will ich es anvertrauen." Es stand aber doch eine Thräne in jedem ihrer dunkeln Augen und ihr Athem verrieth die innere Bewegung.

"Ich bin weit davon entfernt", sagte ich endlich, "Sie zu irgend einer Mittheilung zu drängen, die Sie bemüht. Ich zweisle ja nicht im Geringsten, daß die Briesmarken ächt sind...."

"Rein, nein, es ift beffer, bag Sie Alles wiffen;

benn ich habe eine Bitte an Sie zu richten", erwiderte sie hastig, ohne aufzublicen. "Wenn Sie die Marken nicht selbst kaufen wollen, wären Sie vielleicht so gütig, den Verkauf derselben zu besorgen? Die Briefe, zu denen sie gehören, hat vor mehr als vierzig Jahren Herr Müller, dem, wie ich vernehme, Herr Gerber auf dem Nacken sitzt, an mich geschrieben, alle hundert und zehn in einem einzigen Jahre auß der gleichen Stadt, wie der Poststempel zeigt. Ich war damals seine..." hier schluckte das alte Fräulein abermals, "Verlobte. Er kam dann selbst nach Sagau, hier steht's im letzten Briese, daß er kommen werde. Nachher hat er mich..."

Jest war mein Interesse erwacht, ich setzte mich wieder, faßte ihre Hand und sagte: "Aufgegeben, sitzen gelassen, abgedankt, als er die reichere Parthie in's Auge faßte, die er Herrn Gerber abjagte, nicht mahr?"

Sie nickte und erwiderte sich fassend: "Ja, so ist es, aber mit Gottes Hilfe habe ich den Frieden gestunden. Es ist ja auch so lange her, daß ich Ihnen eigentlich lächerlich vorkommen muß." Sie lächelte wirklich, obwohl ihre Augen noch seucht waren.

"Ein Elender war er, ift er, und wird er sein", murmelte ich. Sie schien es nicht gehört zu haben und suhr sort: "Nun möchte ich mit diesen Briefen aus der glücklichsten Zeit meines Lebens, die ja für mich nichts mehr sind, dem Bedauernswerthen helsen, wenn es möglich ist. Sie wissen, daß ich mit Gütern nicht gesegnet bin, ich habe gerade genug an meiner Pension."

"Sie möchten?" fragte ich gefpannt.

"Mit dem Erlös seinen Dränger befriedigen. Der alte Gerber muß sein Opfer loslassen, wenn er es an der Forderung nicht mehr fassen kann. Uebrigens verzurtheile ich diesen nicht; er hat gewiß mehr gelitten als die Leute wissen, ich kann es mir lebhaft vorstellen und daß er nichts empfindet als Rache, daraus mache ich ihm keinen Vorwurf. Er ist gestraft genug, der Arme."

Staunen und Rührung hatten mich gleichzeitig ergriffen, so daß ich zunächst keines Wortes fähig war. Dieses schnöde behandelte, tödtlich gekränkte Herz war nicht nur unverlett durch das Feuer gegangen, es hatte sich auch zu neuem, jedem andern überlegenen Leben emporgeschwungen. Mit den gleichen Briefen, die ihm das höchste Slück des Weibes gebracht und den herbsten Schmerz der Untreue zugefügt hatten, wollte Fräulein Gotter das reinste Opser der Liebe bringen. "Aber er soll nichts davon erfahren", fügte sie eisrig hinzu, "ich möchte ihm diese Beschämung ersparen. Darum faßte ich mir ein Herz und kam zu Ihnen. Wenn Sie die Güte hätten, die Warken zu kausen oder den Verkauf

für mich zu übernehmen, ben Erlös Herrn Gerber einzuhändigen und dafür eine Quittung für die verfallene Schuld zu bekommen, so wäre ich Ihnen herzlich danks bar. Dann würde Niemand als Sie und ich etwas von dem Sachverhalt wissen."

Der Erzählende machte eine Pause, die ich kaum zu unterbrechen wagte. Endlich sagte ich, um nur etwas

zu fagen: "Und Sie erzählen es mir?"

"Ich konnte es, weiß Gott, nicht in mir verschließen. So etwas darf nicht begraben bleiben, es gehört in den Kalender, der die edeln Züge unter das Bolt bringt. Außerdem sind Sie nun für Ihren vergeblichen Gang nach Antiquitäten reichlich entschäbigt. Sie tragen etwas heim, das nur polirt zu werden braucht, so haben wir das werthvollste Stück aus der alten Zeit vor uns, ein Herz, das in Gott und in unvergänglicher Liebe durch den grausamsten Schmerz ein reines Glück gefunden hat. Ich bot natürlich dem alten Fräulein, das einem Unwürdigen ein Herz voll Wohlwollen bewahrt hatte, meine Vermittlung an und konnte mir die Genugthuung nicht versagen, diese äußerst seltenen Marken geradezu dem alten Gerber selbst zum Kauf anzutragen. Auf den ersten Blick erkannte er ihren Werth und brummte nur

ein wenig, daß es teine Genfer Marten feien, bie noch mehr werth seien. Ohne Zweifel wollte er bamit ben Preis herabbrücken. Endlich bezahlteer, ohne zu ahnen, zu welchem Zweck die Summe bestimmt war, fünfund: zwanzighundert Franken. Alsich ihm später im Namen bes zahlungsunfähigen Schlemmers am Verfalltage ben Zins entrichten ließ, hatte er mit der Quittung sein Todesurtheil unterschrieben, ohne daß ich es ahnte. Denn am gleichen Abend traf ihn der Schlag. Das zitternde Verlangen des Hasses, welches sich nahe am Biele genöthigt fand, seine Befriedigung wieder um ein Jahr zu verschieben, war so straff gespannt gewesen, daß der Lebensfaden durch diese unerwartete Erschüt= terung entzweiriß. Die niedrige Rache löscht, wie es scheint, auch das Leben des Rächers aus, das edle Opfer der Liebe entflammt es zu reinerer Glorie. Wer aber weder das eine noch das andere empfindet, ver= finkt in Stumpffinn, ben tein Champagner zu beleben vermag."

Ich schüttelte meinem Freunde die Hand und eilte auf den Zug. Auch ich konnte mich nicht enthalten, diese Antiquität in den Kalender zu setzen. Niemand wird

es übel aufnehmen.

## Ein neues Almofen.

Barbier: "Ja, lieber Freund, ich würde Euch gern ein Almosen geben, aber ich habe ja selber nichts. Ich bin selber so arm wie eine Kirchenmauß." — Bettler: "Na, wenn Sie mir kein Gelb geben können, so rassiren Sie mich wenigstens 'mal ordentlich!"

## Beim Heirathsvermittler.

Vermittler: "Eben ist eine neue Senbung brillanter Heirathskandidaten angekommen." — Dame: "Meine Mitgist ist nicht groß." — Vermittler: "Hat nichts zu sagen, es sind auch einige Beschäbigte zu billigen Preisen darunter."

### Schwer krank.

Arzt: "Der Puls schlägt ziemlich normal, die Zunge ist allerdings ein wenig belegt. Wie steht es denn mit dem Appetit? Haben Sie Appetit?" — Patient: "Zuweilen, zuweilen auch nicht." — Arzt: "Wann denn z. B. nicht?" — Patient: "Wenn ich kurz zuvor gegessen habe."

